

muss. Davon ausgehend werden im zweiten Kapitel verschiedene Konzepte, wie die männliche Taille zu unterschiedlichen Zeiten modelliert wurde, benannt und ihre Effekte auf die Männermode beschrieben.

Wie die die Taille modellierenden Kleidungsstücke dank Zuschnitt und Konstruktion von textilen Gewebe entstehen konnten, zeigt die Autorin in dem sich anschließenden Kapitel auf. Damit einher gehen komplexe technische Beschreibungen der Entwicklungen des Maßnehmens, des Zuschnitts und verschiedener Techniken wie Abnäher und Teilungsnähte, die eine Konturierung des Körpers ermöglichen. Dank der den Text begleitenden Bilder werden die manchmal mühselig zu lesenden Ausführungen besser verständlich.

Wurde in den bisherigen Kapiteln die Modellierung der männlichen Taille unter Einbeziehung der verschiedenen Techniken dargestellt, wird in den beiden abschließenden thematischen Kapiteln der Diskurs der Fachmagazine des Herrenschneidergewerbes sowie die Wirkung der sich immer weiter etablierenden Konfektion auf die Begradigung der Taille analysiert. Die Autorin verdeutlicht, wie die Maßschneider Fachzeitschriften als Sprachrohr für ihren Berufsstand nutzten und welchen Einfluss sie auf das aktuelle Modegeschehen nahmen. Den Erfolg der Konfektionsindustrie konnte das Schneidergewerbe durch die Modeberichterstattung dennoch nicht aufhalten. Die Kleidung von der Stange mit ihren simplen und körperfernen Schnitten in Standardgrößen läutete vielmehr den Siegeszug des Sakkos und damit einhergehend der begradigten Silhouette des Mannes ein.

Bisherige Forschungen fokussieren verschiedene Männerstile oder spüren den Konsumpraktiken von Männern nach. Die vorgestellte Publikation konzentriert sich dagegen auf den Wandel der Männermodedetaille, der zentrale Auswirkungen auf die Männermode hatte. Sie bietet dank des Quellenmaterials einen positiven Nebeneffekt: die Vorstellung der drei konkurrierenden und zugleich miteinander vernetzten Schneidersysteme von England, Frankreich und Deutschland. Durch die bisher selten gewählte Perspektive, aus der Praktik der zeitgenössischen Schneiderei, wird die Untersuchung umso interessanter.

*Marie Helbing, Stuttgart*

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.21>

### **Julian Hörner**

**„Die klassische Kur stirbt.“** Zum Wandel medikaler Strukturen im Rottaler Bäderdreieck heute. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018, 232 S., Ill. (Kulturtransfer, 10; zgl. München, Univ., Diss., 2018). ISBN 978-3-8260-6514-9.

Die von Konrad Köstlin beim haleschen Volkskunde-Kongress prominent platzierte Formel von der Volkskunde als Todansager findet in der von Julian Hörner vorgeleg-

ten Dissertation über den Wandel medikaler Strukturen im Rottaler Bäderdreieck eine weitere Bestätigung: Es geht um den klassischen Kurbetrieb in der Gegenwart, der, wie die vorliegende Untersuchung am Beispiel der drei Bäderorte Füssing, Birnbach und Griesbach im äußersten Südosten Bayerns aufzuzeigen vermag, dem Untergang geweiht ist. Das wenig ansehnliche Umschlagbild des Bandes unterstreicht dieses Ergebnis nachdrücklich.

Beim Lesen der Studie musste ich wiederholt an eine Gemeindestudie mit Münsteraner Studierenden in den Jahren 1989/90 denken, die wir in Alhausen durchführten, einem Stadtteil von Bad Driburg in Ostwestfalen. Eindringlich offenbarte mir seinerzeit eine Gewährsperson im Gespräch ihre großen Sorgen wegen der beschlossenen Kostendämpfungsmaßnahmen im Gesundheitswesen, die sie und ihren Mann wie auch viele andere in der Region betreffen würden, da sie alle im Kurbetrieb beschäftigt seien. Damals vermochte ich diese Aussagen noch gar nicht richtig einzuordnen, aber es war ohnehin erst der Anfang einer dramatischen Entwicklung, die in den 1990er Jahren akzelerierte und deren bisherigen Folgen in der Untersuchung von Julian Hörner anschaulich nachgezeichnet werden. Sein Buch teilt sich grob in zwei Teile. In der ersten Hälfte erfolgt die Hinführung zum Thema, bei der auch die theoretischen und methodischen Grundlagen vorgestellt werden. Nach meinem Geschmack ist dieser Teil des Buches viel zu ausführlich geraten. Wer sich etwas im Thema auskennt, erfährt auf diesen Seiten der Darstellung wenig Neues, und manches erscheint mir auch für das Verständnis des weiteren Gangs der Argumentation entbehrlich zu sein. Ganz anders sieht es dagegen mit dem zweiten, kürzeren Teil der Arbeit aus, der eine konzise Beschreibung der gegenwärtigen Situation im Rottaler Bäderdreieck liefert. Im Wesentlichen fußt die vorgelegte Darstellung auf qualitativen Daten, die bei Interviews „mit 30 Akteuren im Kurwesen“ (S. 100) gesammelt wurden. Hinzu treten Feldnotizen, Wahrnehmungsspaziergänge, Werbebroschüren, Kurzeitungen, Gastgeberverzeichnisse und statistische Daten aus weiteren Erhebungen wie den Gästebefragungen des Centrums für marktorientierte Tourismusforschung, die es nicht zuletzt ermöglichen, Aussagen über die beforschte Region im Vergleich zu anderen zu treffen. Solche Gegenüberstellungen sind nicht ganz unwichtig, denn sie zeigen, dass sich das Kurwesen im Rottaler Bäderdreieck immer noch in einer besseren Situation als in den anderen bundesdeutschen Kurorten befindet, die nach Einschätzung eines befragten Badearztes „schon noch zwei Schritte weiter als hier im Ort“ (S. 40) sind. Gemeint ist an dieser Stelle wohl die krisenhafte Zuspitzung der Lage und nicht deren Entschärfung.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielschichtig und nicht allein die Folge der vergangenen Gesundheitsreformen, wie man kurzsichtig meinen könnte. Im Aufzeigen der unterschiedlichen Tendenzen, die den skizzierten Entwicklungsprozess begleitet, befördert und beschleunigt haben, lässt sich der besondere Wert der vorgelegten Arbeit erkennen. Es sind eben nicht nur die „bösen“ Gesundheitspolitiker\*innen, die den Versicherten die Inanspruchnahme von Kurleistungen zusammengestrichen und

damit den Untergang der klassischen Kur zu verantworten haben, sondern dafür lassen sich durchaus noch weitere Einflussfaktoren benennen. Hörner kommt in diesem Zusammenhang etwa auf den gewandelten Gesundheitsmarkt mit der „Penetration der Medizin durch die Konsumkultur“ (S. 197) zu sprechen, auf die Verbreitung und Annahme alternativer bzw. komplementärer Heilverfahren sowie auf eine Klientel, die sich in den letzten Jahrzehnten demographisch erheblich verändert hat und die sich statt langer Kuraufenthalte kurze Auszeiten mit attraktiven Wellnessangeboten wünscht. Es ist ein vielstimmiges Bild, das in dieser Abhandlung entworfen wird und in dem die Aussagen von Angestellten der Kurverwaltung, Hoteliers, Therapeuten, Klinikleitern und Badeärzten enthalten sind (vgl. S. 105). Was fehlt, sind die Meinungen der Gäste selbst, die bei den Befragungen ausgeklammert wurden und deren Sichtweisen daher als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen benannt werden (vgl. S. 210 f.). Das ist etwas schade, bleibt aber im Rahmen einer Dissertation verständlich, die schließlich in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen von einer Einzelperson alleine fertigzustellen ist.

*Michael Simon, Mainz*

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.22>

### **Karina Kellner**

**Fan-Sein als alltägliche und kulturelle Aneignungspraxis.** Faszination – Motivation – Rezeption. Münster/New York: Waxmann 2020, 333 S. (Studien zur Volkskunde in Thüringen, 9). ISBN 978-3-8309-4097-5.

In ihrer Dissertation beschäftigt sich Karina Kellner mit Aneignungspraktiken des Fan-Seins. Ihre Untersuchung stützt sich auf 19 narrative Interviews, über die sie die verschiedenen alltäglichen Formen dieser Praktiken aufzeigt. Die von ihr befragten Personen sind Fans von unterschiedlichen Musikgruppen wie den Kastelruther Spatzen, Queen oder Tokio Hotel. Neben Musikgruppen werden außerdem weitere Bezugsgrößen für das Fan-Sein wie Mangas oder die Bücher der Harry-Potter-Reihe inkludiert. Auf diese Weise lenkt Kellner den Fokus auf verschiedene Fanobjekte, wodurch es ihr gelingt, Aneignungspraktiken aus mehreren Kontexten zu beschreiben. Ihre Arbeit profitiert davon, dass ihr Sample nicht altershomogen ist und somit neben Deutungen von Jugendlichen auch solche von berufstätigen Erwachsenen und Renter\*innen in die Analyse eingehen. Bevor die Interviews im Mittelpunkt der Lektüre stehen, erläutert Kellner den tragenden Begriff des Fans und verknüpft diesen mit Ausführungen zu Identität und Heimat. So schafft sie eine instruktive Grundlage für ihre anschließende Analyse.

Die Interviews sind das Herzstück der Arbeit und geben Aufschluss über die spezifischen Positionierungen der Fans zu ihren Fanobjekten. Die Bezugnahme auf die Interviews erfolgt nach acht Kategorien: Fan-Werdung, Informieren, Kommunizieren, Sam-